

Kitaibel war als Forscher in mehreren Disziplinen der Naturwissenschaft eine sehr hervorragende Persönlichkeit. Was er auf dem Gebiete der Erdbebenforschung mit seinem verdienten Kollegen Tomtsányi schuf, ist allein schon ein bleibendes Denkmal für beide.

Mein Gedenken möchte ich mit den Worten Prof. Günthers abschließen: „vielleicht entschließt sich eine der gelehrten Korporationen Budapests, von jener (Schrift) eine Neuauflage zu veranstalten.“ 48 Jahre sind seither vergangen und in der heutigen Festsitzung wiederhole ich die Anregung Günthers. Meines Erachtens nach wäre hiezu die Akademie der Wissenschaften in erster Linie berufen<sup>4</sup>.

#### LITERATUR:

1. Kitaibel, Paulo et Adamo Tomtsányi: Dissertatio de terrae motu in genere ac in specie Mórensi anno 1810, die 14. Januarii orto Budae 1814.
2. Egen P. N. C. Über das Erdbeben in den Rhein- und Niederlanden vom 23. Februar 1828. Annalen der Physik und Chemie. Poggendorff J. C. Leipzig 1828.
3. Günther, Sigismund: Erdbebenstudien II. Das westungarische Erdbeben des Jahres 1810. Natur und Kultur VI. 1909 Nr. 22—23. München 1909.
4. Jávorka Sándor: Kitaibel Pál. Budapest 1957, M.T.A.
5. Réthly Antal: Tanulmányuti jelentés. Budapest 1907.
6. Réthly Antal: Az 1810. januárius 14-i móri földrengés. Földtani Közlöny XL. 1910. 133—155. Budapest 1910.
7. Réthly Antal: A legrégebbs budai meteorologiai megfigyelések. 1780—1781. Az Időjárás XVIII. 1914. Budapest 1914.
8. Réthly Antal: Temesvár régi hőmérsékleti megfigyelései. Természettudományi Füzetek XLII. 1918. Temesvár 1918.
9. Simon Béla: Adatok az 1810 január 14-i móri földrengésről. Székesfehérvári Szemle. II. 1932. 7—9. 43—45 old. Székesfehérvár 1932.
10. Fabrici Ludwig: Bericht über die Reise vom 3.—17. Feber im Gebiet des Erdbebens von Mór vom 14. Jan. 1810 mit den Professoren Kitaibel und Tomtsányi. Universitäts-Bibliothek Budapest. Handschrift G 189.

## **Erythronium dens canis L., der Hundezahn, im Burgenlande**

Mit einer Abbildung und einer Kartenskizze

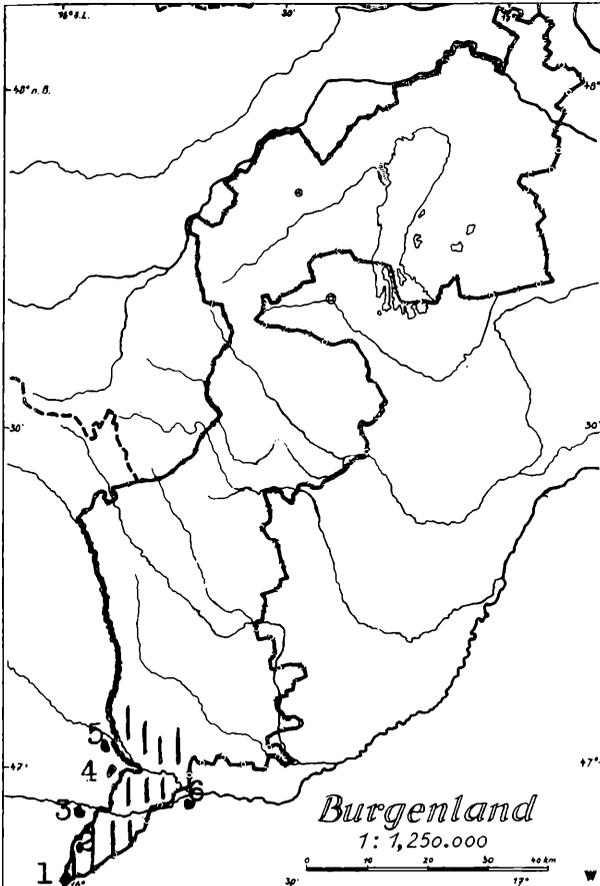
Von Otto Guglia, Wien

Nach der in diesem Zusammenhang grundlegenden Arbeit von Egger (1929) und den Mitteilungen Gayers (1927) konnte die Liliacee E. d. c. mit Sicherheit im südlichen Burgenlande erwartet werden. Ich widmete einen längeren April-Aufenthalt (1956) im idyllischen burgenländischen Murgebiet (Neuhaus a. Klausenbach) u. a. der Aufgabe, diese Pflanze, die ich vor allem im Gebiete süd-

<sup>4</sup> Es freut mich, hier erwähnen zu können, daß das Geophysikalische Hauptkomitee der Ung. Akademie d. Wissenschaften auf meinen Vorschlag den Beschluß faßte, das Werk von Kitaibel-Tomtsányi demnächst in Neudruck erscheinen zu lassen. Damit wird der Wunsch Prof. v. Günthers nach nahezu einem halben Jahrhundert erfüllt. A. R.

lich der Raab vermutet hatte, in unserem Bundeslande eindeutig festzustellen. Tatsächlich gelang mir dies an zwei Örtlichkeiten des Murgebietes. Die eine befindet sich im äußersten Süden des Landes, an den Hängen, welche von der (Grenz-) Kote 416 der Österreichischen Karte 1:50.000 gegen die Ortschaft Kalch streichen, ober dem dortigen kleinen Schiefersteinbruch und den Häusern der Zollverwaltung, und zwar in Nord- und Nordostexposition. Das Vorkommen ist reichlich und erstreckt sich von einem Wiesenrain über einen vorherrschend Rotbuche als Nachwuchs liefernden Holzschlag bis zum Rande des Hochwaldes im Westen, der im wesentlichen aus *Fagus* und *Carpinus* besteht. Am üppigsten gedeihen die Exemplare des Schlages. Beiläufig wurde oben schon erwähnt, daß das Substrat (Ton-)Schiefer des Grundgebirges ist.

Der zweite Fundort ist ebenso hart an der Landesgrenze, jedoch westlich von Neuhaus, und zwar auf dem Basaltuffvorkommen, welches auf der Geologischen Spezialkarte „Gleichenberg“ von Winkler-Hermaden nordöstlich von Kote 369 angegeben ist. Die schmale Sohle des Tales dort (Lambertsgraben) ist trotz Drai-



nage noch ziemlich sumpfig und im Hochsommer ein Fundplatz von *Cirsium oleraceum*<sup>1</sup>, rivulare und deren Mischling. Am Rande des rechtsseitigen Waldes, der ein typischer Mischwald aus *Picea*, *Fagus* und *Carpinus* ist und in dem der weiche Basalttuff bankartig zu Tage tritt, stellt ich Ende April den zweiten burgenländischen Fundort von *E. d. c.* fest. Der Fundort bildet hier einen ganz schmalen Streifen von nur wenigen Schritten Länge. Offenbar hält sich *E. d. c.* da an das Basalttuffsubstrat, das nur ganz wenig über die Waldlisière in die anstoßende Wiese hineinreicht, wo es mit einer merklichen Bodenwelle unter die tertiären Lehme und Schotter absinkt. Merkwürdig ist, daß *E. d. c.* sich in beiden Fällen nicht auf den im Neuhauser Hügellande weitaus vorherrschenden tertiären Lehm- und Schotterböden vorfindet, die es z. B. in der benachbarten Steiermark u. a. ohneweiters besiedelt, sondern auf Schiefer und Basalt, welche sich im übrigen im Gebiete beide in ihrer Vegetation von ihrer tertiären Umgebung merklich abheben — die Basalte auch in ihren kleinsten Inseln. Darüber werde ich bei Gelegenheit noch berichten. — Im Gegensatz hierzu fand Gáyer (1927) den eingangs zitierten *Erythronium*-Bestand auf den tertiären Lehmhöhen südlich der Gemeinde Zsida bei St. Gotthard, wo auch die Begleitflora anders getönt ist als bei Kalch oder Neuhaus. Bei Kalch tritt *E. d. c.* in einem Milieu auf, das in der Baumschicht aus *Carpinus* und *Fagus*, *Quercus sessiliflora* und *Picea* besteht, ohne *Pinus*, dessen Strauch- und Krautschicht aber ihre Herkunft aus dem Fagion-Verband nicht verleugnet: *Asarum*, *Corydalis solida*, *Lathyrus vernus*, *Euphorbia amygdaloides*, *Daphne mezereum*, *Pirola secunda*, *Primula vulgaris*, *Carex digitata*. Der gegen Osten gelegene Fundort im Lambertsgraben dagegen ist bemerkenswert vor allem durch das häufige Auftreten von *Cyclamen*, dem sich *Rosa collina* Jacq., sowie *Ligustrum* in Zwergexemplaren, die oberflächlich an das im ganzen burgenländischen Murgebiet anscheinend fehlende *Vaccinium myrtillus* erinnern, in der Strauchsicht, und *Lathyrus vernus*, *Euphorbia amygdaloides* und *Salvia glutinosa* in der Krautschicht anschließen. Die Tuffbank im unmittelbar anstoßenden Walde ist durch die Farne *Polypodium vulgare*, *Athyrium filix femina*, *Asplenium trichomanes* und *Nephrodium dryopteris* gekennzeichnet. Bis auf die *Rosa*-Art sind alle aufgezählten Arten der Strauch- und Krautschicht Buchenwaldfolger. —

*E. d. c.* ist ein submediterran-montanes Element mit eurasiatischer Verbreitung (Meusel 1943), mäßig feuchtigkeitsliebend wie etwa die Buche, nicht xerophil und wenigstens nicht im herkömmlichen Sinne pontisch-illyrisch, wie Nevole (1910) gemeint hat. In Zentraleuropa im weitesten Umfange hat es Fundorte (Karte, die aber in Einzelheiten überholt ist, bei Nevole 1910; wurde übernommen von Hegi im 2. Band seiner *Flora* 2. Auflage) in der Umgebung von Genf, in Savoyen, der Dauphiné, den Seealpen; ohne Zusammenhang damit zieht sich am Südfuße der Alpen ein breiter Streifen massiven Vorkommens von Piemont und Toskana einerseits bis Kärnten, Steiermark (nördlich bis ins Mürztal!) und Slovenien, andererseits über das kroatische Litorale und Slavonien und die nördliche Balkanhalbinsel am Südufer der Donau bis zu deren Mündung. Ein Ast dieses Streifens reicht über die Donau in die Südkarpaten und nach Siebenbürgen; hierher gehörende isolierte Standorte noch bei Rosenau in der Ostslowakei (Doštal 1950) und bei Svaljava und Rachovo in der Karpatenukraine (Flora

<sup>1</sup> Nomenklatur mit wenigen, aus dem Text selbst hervorgehenden Ausnahmen nach Fritsch, Exkursionsflora für Österreich, 3. Aufl. 1922.

URSR 3, Kiew 1950). Nördlich dieses Areals findet sich *E. d. c.* sehr sporadisch reliktiert vor, so in Zentralböhmen an der Sázava (wenig unterhalb an der Moldau bei Wran verwildert) (Dostál) und in den Buchen-Hainbuchenwäldern der Gologóry-Hügel Podoliens unweit Przemysłany (Wierdak in: „Ochrona Przyrody“ 15, 1935, u. Flora URSS), beides Örtlichkeiten, die der Pflanzenfreund aus dem Süden, der *E. d. c.* aus den Buchenwäldern Illyriens und aus Oberitalien kennt, mit innerer Ergriffenheit ob des Verlorenseins dieser fernen Vorposten und des sich in ihnen spiegelnden erdgeschichtlichen Schicksales dieser lieblichen Pflanze betritt. Die Vorkommen im südlichen Burgenlande und in Südwestungarn dagegen sind nur Streuungen des steirischen und slovenischen Areals<sup>2</sup>. —



*Erythronium dens canis* L. südlich ober Kalch auf Tonschiefer, ca. 300 m, Ende April.

---

<sup>2</sup> Den niederösterreichischen Fundort bei Furkersdorf und den zweiten böhmischen bei Gabborn auf der Hochfläche südöstlich Karlsbad halte ich für sekundär und glaube, daß sie der Laune irgendwelcher Botanophilen zu verdanken sind; ich kenne beide aus eigener Anschauung und halte den niederösterreichischen Standort (Buchenwäldungen des Georgsberges ober der „Kellerwiese“ und dem Wienflusse) hinsichtlich des erforderlichen Milieus für entsprechender. Übrigens müssen beide Fundorte heute als erloschen gelten. Vgl. dazu Fritsch, Floristische Notizen. II. *Erythronium dens canis* L. in Niederösterreich, in: Österr. Bot. Zeitschr. 54, 1904, und Sterneck, 1938, in: Heimatkunde des Bezirkes Karlsbad, 5. Heft.

Historisch gesehen ist *E. d. c.* ein Tertiär-Element, was schon die starke Verbreitung dieser im System ziemlich alleinstehenden Gattung speziell im Norden des amerikanischen Kontinentes beweist, wo sie („*Adderstongues*“) in mindestens sechs Arten quer durch die ganzen USA, namentlich in den atlantischen Staaten, und weiter auch in Kanada vertreten ist (Engler 1930). — Die heutige nördliche Arealgrenze in Zentraleuropa und im östlichen Mitteleuropa ist zum Teil wenigstens ohne Zweifel eine Rückzugsgrenze; dasselbe gilt von den Verbreitungsgrenzen der Art in den Nord- und Ostpyrenäen. Zweifelhaft ist das Alter der Populationen im oberen Rhonetal und von da im französischen Zentralmassiv sowie das der spontanen Vorkommen in den Westalpen (NB. *E. d. c.* bei Baden und Zofingen in der Nordwestschweiz sind moderne Einbürgerungen! Siehe Schinz-Thellung, Flora d. Schweiz, 1, 4. Aufl. 1923): ich halte sie für zwischenezeitliche Eroberungen des — wie alle Zwiebelpflanzen — ziemlich vitalen Gewächses, dessen heutige Verbreitung in Europa etwas jener von *Dracocephalum austriacum* ähnelt. — Systematische Studien über die im übrigen nicht variable europäische Art, die in Mitteleuropa höchst selten aus dem Rahmen des Typus fällt, verdanken wir dem Genfer Beauverd (Bull. d. 1. Soc. Bot. de Genève, sér. 2/21, 1929, mit älteren einschlägigen Nachweisen). Was endlich die ökologischen und blütenbiologischen Verhältnisse unserer Liliacee anbetrifft, so finden wir eingehende ökologische Angaben in der Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas von Kirchner, Loew u. Schroeter (Lief. 19, Stuttgart 1914; = Band 1/3). Danach bevorzugt *E. d. c.* eher Urgesteinsböden; so kommt es bei Laibach, wo es häufig ist, vor allem auf Tonschiefer, wie bei Kalch, vor. Mit der Blütenbiologie beschäftigt sich Kuth in seinem bekannten Handbuch (Bd. 2/2) eingehender; heranzuziehen ist außer der dort angeführten Literatur vor allem noch Fritsch 1927, welcher sich auf Grund seiner Freilandbeobachtungen in Steiermark der Ansicht Loews (1892) anschließt, die Blüte von *E. d. c.* sei „eine ausgezeichnete eutrope, für blumentüchtige Apiden und mittelrüsselige Tagfalter eingerichtete Form“. Ich habe nur *Bombus* beim Blütenbesuch von *E. d. c.* beobachtet. Nach der oben zitierten Literatur sind aber auch Thysanopteren, Käfer und Fliegen (*Bombylius*) neben Apiden (vor allem *Xylocopa!*) und Tagfaltern als Blütenbesucher zu nennen. Fest steht jedenfalls, daß *E. d. c.* entgegen älteren Ansichten keinesfalls anemophil ist. —

Fragen wir uns zum Schluß, ob in unserem Bundeslande noch mit weiteren Funden von *E. d. c.*, dieser wichtigen floristischen Leitpflanze, zu rechnen ist, so muß die Frage mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden. Abgesehen davon, daß es südlich der Raab da und dort noch mit Bestimmtheit erwartet werden muß, ist auf Grund der steirischen Fundorte, die Egger l. c. auch kartographisch zusammengefaßt hat, noch mit einem bisher unentdecktem Auftreten unserer schönen Liliacee im Gebiete des Tafelberges, eventuell auch an den Südwest- und Südhängen des Lafnitztales ab Fürstenfeld zu rechnen. — Die beigegebene Karte soll die „höflichen“ Gebiete des südlichsten Burgenlandes skizzieren und zu weiterer floristischer Arbeit anregen.

#### BENÜTZTE LITERATUR,

soweit sie nicht schon oben im Text eindeutig zitiert wurde:

Dostál, J., Květena ČSR. — Praha 1950.

- Eggler, J., Bericht über eine Rundfrage an den Schulen Steiermarks über die Verbreitung von *Erythronium dens canis* L., *Castanea sativa* Mill. und *Primula vulgaris* Huds., in: Mitt. d. Naturw. Vereines f. Steierm. 66, 1929.
- Engler, A., Die natürl. Pflanzenfamilien 15a, 2. Aufl. — Leipzig 1930.
- Fritsch, K., Beobachtungen über blütenbesuchende Insekten in Steiermark 1906, in: Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Mathem.-naturw. Kl. I, 136, 1927.
- Gäyer, G., Uj adatok Vasvármegye flórájához. — Neue Beiträge zur Flora des Komitates Vas (Eisenburg), in: Ann. soc. cultur. comit. Castriferrei et civit. Sabariae et musei comit. Castriferrei 2, 1926—1927. — Szombathely 1927.
- Soó-Jávorka, A magyar növényvilág kézikönyve. 1, 2. — (Budapest) 1951.
- Knuth, P., Handbuch der Blütenbiologie. 1—3. — Leipzig 1898—1905. (Bd. 2/2; 1899.)
- Loew, E., Blütenbiologische Beiträge 2, in: Jahrbücher f. wissenschaftl. Bot., hrsg. v. Pringsheim, 23, 1897.
- Meusel, H., Vergleichende Arealkunde. 1, 2. — Berlin-Zehlendorf 1943.
- Nevole, J., Studien über die Verbreitung von sechs süreuropäischen Pflanzenarten, in: Mitt. d. Naturw. Vereines f. Steierm. 46, 1910.
- Walter, H., Grundlagen der Pflanzenverbreitung 2. — Stuttgart (Ludwigsburg) 1954. (Walter, Einführung in die Phytologie 3).

## Ein bisher unpublizierter römischer Inschriftstein aus Neusiedl am See

Von H. G. Walter, Wien

Im Seemuseum in Neusiedl am See befindet sich ein römischer Inschriftstein, welcher in der entsprechenden Fachliteratur noch nicht erwähnt wurde.

Der Stein wurde im Jahre 1956 von dem Neusiedler Einwohner Josef Hofmann auf den östlich der Stadt gelegenen sog. „Neusiedler-Wiesen“ gefunden. Diese Flur wird wegen der dortselbst einstens bestandenen Ortschaft Zitzmannsdorf auch „Zitzmannsdorfer-Wiesen“ genannt.

Ein genauer Fundbericht war leider nicht zu erhalten. Von dem Obengenannten kaufte ihn Prof. Dr. L. Machura vom Niederösterreichischen Landesmuseum und übergab den Stein dem Seemuseum.

Der Stein stand dort wie ein Prellstein an der Ecke der zum Seebad führenden Straße auf einem Betonsockel. Ein Auto reversierte auf dem kleinen freien Platze und stieß dabei heftig gegen den Stein. Durch Zufall konnte ich diesen Vorfall beobachten. Um eine Beschädigung des Textes zu verhindern, regte ich bei H. Dr. Schubert von der Biologischen Station am Neusiedlersee die Übertragung des Steines in das Seemuseum selbst an, ja ich trug den Stein mit dem Genannten gleich ins Haus.

Das Material des Stückes ist ein verhältnismäßig feinkörniger Leithakalk. Von oben nach unten zieht sich eine im Bild deutlich sichtbare weiße Schichte. Diese geht über das ganze Schriftfeld und durch die ganze Platte.

Der Stein ist heute rund 20 cm dick, das Schriftfeld rund 48 cm hoch und 52 cm breit.

Über die einmalige Form des Steines kann heute nicht mehr viel gesagt werden. Es scheint aber, daß der Schrifttext lediglich am unteren Ende eine Verstümmelung erlitten hat. Ansonsten kann aus dem Text auf keine Abmeisselung geschlossen werden. Dies schließt allerdings nicht aus, daß unser Stein, welcher

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Guglia Otto

Artikel/Article: [Erythronium dens canis L., der Hundezahn, im Burgenlande  
161-166](#)